

Safran-Zwiebeln, welche just im Mittelpuncte eines so angestekten Ortes befindlich, ganz und gar verdorret, ihre Netzförmige Schale ganz runzelicht, welch, und an statt silberfarbig, garstig braun war. Inwendig war dergleichen unglückliche Zwiebel schwarz, und gleichsam in eine Erde verwandelt; aussen her saßen auf vorgedachter Schale drüßigte, braune, rothe und frische Schwämme oder andere dergleichen Gewächse, welche meist so groß wie Bohnen waren. Die nächsten Zwiebeln, so an dem angestekten und ausgeforbenen Plage angrenseten, zeigten noch etwas wenigens von ihrem Leben; die Schwämmlein aber hingen sehr feste und voll an ihnen, wie die Blutigel, dabey waren diese violett-blaue Fäserlein ganz fleisch wahrzunehmen, welche nehrweise in einander geflochten, und womit die Schwämme unter einander verwachsen waren. Diejenigen Zwiebeln aber, welche ganz zu äufferst von einem dergleichen angestekten Safran-Beete stunden, zeigten bloß die anfangende kleine Verderbniß, nehmlich, dabhin und wieder blauligte Flecke, wie auch die Violett-Fäsern kreuzweis laufend, auf ihrer äuffersten Schale zu sehen waren. Welche Fäsern man auch allenthalben in der Erde, die zwischen den Zwiebeln war, antreffen konnte. Man fand also, daß diese Schwämmlein, am Geschmacke und an der Gestalt, wie eine Art der wilden Truffeln waren, welche allezeit unter der Erde wachsen, und niemahls oberhalb zu sehen sind. Hier aber zeigten sie sich als rechte Scharuzger-Gewächse, welche durch ihre blaue Fäsern oder Wurzeln den besten Saft aus den Safran-Zwiebeln ziehen, und also solchen zur Fäulung brachten. Weil nun zur Frühlingzeit nichts mehr zu wachsen pflaget, als die Wurzeln, und dieses wilde Truffeln-Geschlecht aus lauter Wurzeln bestehet, so ist kein Wunder, warum sich solches Ubel im Frühlinge am ärgsten spühren läßet. Du Samel hat dennoch über dieses noch besondere Proben gemacht, dadurch er gewiß gefunden, daß diese Erdschwämme die Ursache und nicht die Wirkung der vertrockneten und ausgeforbenen Safran-Zwiebeln wören. Was die Mittel wider diese Erdschwämme antrifft; so hält der Schriftsteller dafür, daß, weil solche in einem drüßigten oder trockenen Boden wüchsen, und nicht in fetten oder nassen Lande; so würden schwerlich Mittel zu finden, oder diese doch so beschaffen seyn, daß sie das Wachstum mehr beförderten als hinderten. Dennoch hält er noch für heilsam, daß, so bald man dieses Ubel in seiner Safranplantasche wahrnehme, man mit der Erdschale einen Graben oder Abschnitt rings um solche mache, aber diese angestekte Erde ja nicht auf die gesunden Zwiebeln streue, sondern vielmehr an dem Orte, wo die verderbte Zwiebel ist, auf einen Haufen aufthürme. Was aber die halb verlegte und halb gesunde Zwiebel anlange, so sey es am besten, solche aus dem Boden zu nehmen, etliche von den obersten Schalen, wo sich gleichsam der Saame oder die Fäserlein dieses schwammigten Ungeziefers einzunisteln angefangen, abzuühnen, und hernach die Zwiebel an der Sonne auszutrocknen, so wäre sie vollkommen geheilet. Das ist es alles, was du Samel

von dieser Materie vorbrinnet; doch ist wohl glaublich, daß noch mehrere Mittel darwider könnten angerathen werden: Denn oben ist aus dem Herodo gemeldet worden, daß am Rheine alle drey Jahre die Safran-Zwiebeln ausgegraben, getrocknet und wieder versezet werden; so dienet dieses schon vortreflich, daß obbenannte Schwämmlein sich nicht zu tief anhängen oder zu weit einfressen können. Weil ferner auch aus eben diesem Schriftsteller bekannt, daß die Safran-Zwiebeln in gerader Linie und einen halben Schuh weit von einander gesezet werden sollen; so hat man wieder Gelegenheit, in diesem Zwischen-Raume durch etliche Linien die Erde auf anderthalb Schuh tief bis nahe an die Zwiebeln hin zu durchstechen, aber mit einem solchen Eisen, oder Behülfe eines andern Instrumentes, welches verhindert, daß, so oft man den Boden durchgestossen oder durchgeschritten, bey Herausziehung der Spate, der Boden nicht mit in die Höhe gezogen, oder zerüttelt werde, als welches die Wurzeln der Zwiebeln in allzu grosse Unordnung versetzen dürfte. Und diese Arbeit ist aus den oben gelegten Gründen erst nach einem oder anderthalben Jahre das erste mahl, und hernach, nach Befinden der Umstände, öfterer zu unternehmen. Weil auch endlich das unterirdische Schwamm-Gewächse nur einen Schuh tief unter dem Boden regieret, so nehmlich die Feuchtigkeit der Erden am wenigsten von solcher fetten, öligten und salzigten Materie in sich hält, welches sonst in dem Düner stecket, und durch diesen am meisten der obersten Erdschale mitgetheilet, gleichwie auch ein nicht ungleiches Wesen in etwas durch die Luft dem Boden eingesößet wird; so könnte mit Nutzen bey erst gemeldeter Durchstechung des Bodens und Wegnehmung der unterirdischen kriegenden Schwamm-Gewächse, nur eine Feuchtigkeit eingesossen werden, wie obbenannter vermehrender Saft des Herodo, oder anderer ist, deren wohl zehnerley in den Breslauer Natur-Geschichten zu lesen, und wovon ein Chymiste weiß, daß es hier nur auf das alcalinischsalzigte und schweflichte oder fette Wesen ankommt; so wird dieser Saft, als welcher dem Wachstume der Pflanzen hilft, dem unterirdischen Safrantode selbst ein Tod werden. Dieses sey genug gesagt von der Art, den Safran zu bauen und zu erhalten. Das Wort Crocus wird von einigen hergeleitet aus der oberzehlten Fabel, da ein Jüngling, Namens Crocus, sich in eine Jungfer verliebt gehabt, und als er derselben nicht können habhafft werden, sich in eine dergleichen Blume verwandelt; Andere aber leiten es her vom Griechischen Worte Κροκος, Scupa, Tomentum, Κροκη vel Κρόκωλον, Trama, ein Faden, Haar, der Einschlag bey den Webern, welches auch vernünftiger ist, weil der Safran auch gleichsam Fäden vorstellet; und ob man auch wohl das ganze Gewächse also heißet, so hat man doch nur die kleinen Fäserlein oder Fäden für nützlich befunden. Im Griechischen werden auch die Stamina und Fäserlein mitten in den Blumen Κροκιδες genennet. Dem Safran aber ist der Tittel Crocus vor allen andern Pflanzen darum gegeben worden, weil keine so gar schön,